

Der Rassismus und die christlichen Kirchen

Rudolf Siebert

Das Phänomen des Rassismus

Dieser Aufsatz hat die Aufgabe, das moderne Phänomen des Rassismus im Rahmen der historischen und dialektischen Anthropologie kritisch zu erforschen¹. Dieser anthropologische Diskurs, der die dialektische Entwicklung der menschlichen Rassen nachzuzeichnen sucht, ist letztlich als auf die Zukunft ausgerichtete Erinnerung an das fürchterliche Leiden und Sterben unzähliger unschuldiger Opfer religiöser oder weltlicher rassistischer Bewegungen auf allen Kontinenten zu verstehen. Und diese konkret utopische Anamnese des blutigen Terrors des Rassismus hängt mit der praktischen Absicht zusammen, eine qualitative Person-, Gesellschafts- und Kulturveränderung herbeizuführen, die den Rassismus (der so oft antagonistische liberale und fortgeschrittene kapitalistische und sozialistische Gesellschaften zu stabilisieren half) unnötig machen wird².

I. Rassendifferenzierung und Rassenwahn

Die positive natur- und kulturwissenschaftliche Anthropologie definiert die Rasse als eine Hauptgruppe von Menschen mit eigenartigen erblichen, übertragbaren Körpermerkmalen, so z. B. die negroide, mongolische, kaukasische Rasse usw.³ Naturwissenschaftlich gesehen ist die Rasse eine Fortpflanzungsgruppe mit einer Gen-Organisation, die sich von der anderer intraspezifischer Gruppen unterscheidet. Für die dialektische Anthropologie ist die Rasse nicht (wie für die Faschisten) »unmittelbar das naturhaft Besondere. Vielmehr ist sie die Reduktion aufs Naturhafte, auf bloße Gewalt... Rasse heute ist die Selbstbehauptung des bürgerlichen Individuums, integriert im barbarischen Kollektiv«⁴.

Im Unterschied zu der positiven dialektischen Anthropologie der Rasse ist der Rassismus das falsche Bewußtsein einer herrschenden Rasse in bezug auf sich selbst und die beherrschten Ras-

sen. Er besteht nicht in einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit menschlichen Rassen, ihren Unterschieden, gegenseitigen Beziehungen und Konflikten, sondern ist eine ganz emotionale, leidenschaftliche Ideologie. Der Rassismus ist die Rationalisierung der irrationalen Machtstruktur, worin eine Rasse andere Rassen als Mittel zum Zweck benutzt, ausbeutet und bisweilen sogar vernichtet; er ist die reine Erscheinung, die notwendig ist, um in widersprüchlichen liberalen und fortgeschrittenen kapitalistischen und sozialistischen Gesellschaften eine Rasse im Übergewicht zu erhalten⁵. Da die Ideologie des Rassismus in Wirklichkeit nichts anderes ist als die systematische Verzerrung der Rassenanthropologie im Interesse der Vorherrschaft einer Rasse, muß der erste Schritt im Vorgehen gegen den Faschismus in der wissenschaftlichen Erhellung von Rassenunterschieden und -konflikten aufgrund einer positiven historisch-dialektischen Anthropologie bestehen. Und da die kritische Anthropologie mit den ideologischen Zerrbildern der Rasse aufräumt, kann sie als eine theoretische Grundlage für die praktische Emanzipation unterdrückter Rassen und der ganzen Menschheit von der Sklaverei des Rassismus, möglicherweise sogar der Rasse dienen.

Auf unserem Planeten hat sich die Menschheit in verschiedene Rassen aufgespalten, die der Teilung der Erde und der Kontinente entsprechen. In diesen geographischen Hauptgebieten lebten und entwickelten sich die Rassen in relativer Isolierung: Afrikaner, Neger, Schwarze; Asiaten, Mongolen; Kaukasier mit Einschluß der Völker des Nahen Ostens, Europäer; Amerikaner und Malaien. Anzunehmen (wie Hitler dies getan hat⁶), daß die menschlichen Rassen je eine Spezies im zoologischen Sinne seien, wäre unwissenschaftlich und eine äußerst rassistische Ideologie, denn im Fall der Menschheit sind Genus und Spezies identisch. Es gibt auf der Erdkugel nur ein einziges menschliches Genus und nur eine einzige menschliche Spezies, die menschliche Spezies. Die menschliche Spezies, die sich zuerst den kontinentalen Linien entlang differenzierte, gliederte sich dann auf rassistischer Grundlage in verschiedene Nationen auf und schließlich in verschiedene rassistisch bestimmte Familien und Individuen als Organismen und natürliche Subjekte mit unterschiedlichen Talenten, Temperamenten, Charakteren, Lebenszyklen, sexuellen Merkmalen und sonstigen Eigenarten.

So wie einst das Menschengeschlecht sich in die verschiedenen Rassen differenziert hat, ist es ihm wohl auch möglich, diese Differenzierungen wiederum zu überwinden und zu seiner ursprünglichen Identität zurückzukehren, indem es die Nichtidentität der enormen leiblichen und geistigen Bereicherung, die verschiedene Rassen zur Geschichte beisteuerten, zugleich bewahrt und aufhebt. Die Rassenauflösung will die Rassen von Ängsten befreien und sie aufgrund einer universalistischen Ethik zum Herrn ihres Schicksals machen. Diese Ethik besteht darin, daß man Individuum, Familie und Nation transzendiert und auch Rassenschranken überwindet einer globalen herrschaftsfreien Kommunikation (Kommunikationsgemeinschaft) und schließlich Gottes absoluter Zukunft entgegen⁷.

Ein anthropologischer Diskurs als eschatologisches Gedächtnis des Rassenlebens, -leidens, und -sterbens – in der praktischen Absicht der Rassenbefreiung – ist natürlich nicht eine leichte Sache, da die Anthropologen selbst stets Glieder einer bestimmten Rasse oder Rassenmischung sind. Diese Schwierigkeit kann nur überwunden werden durch Anthropologen, die über ihre Rassenabhängigkeit reflektieren. Nur durch eine solche Reflexion kann sich die kritische Anthropologie davor hüten, zu einer Ideologie zu werden.

Während des 19. und 20. Jahrhunderts konzentrierten sich die Philosophen sowie die Sozial- und Naturwissenschaftler beständig auf die Frage nach der Mono- oder der Polygenese. Sie meinten, sie könnten die leibliche und geistige Überlegenheit einer Rasse über eine andere durch die Annahme erklären, daß die Menschheit von verschiedenen Elternpaaren abstamme. Sie hofften sogar, beweisen zu können, daß die Menschen von Natur aus dermaßen voneinander verschieden seien, daß die einen wie Tiere von den anderen beherrscht werden dürften. Und genau dies ist denn auch der eigentliche Kern der modernen Ideologie des Rassismus. Er fand seine fürchterlichste, grausamste praktische und technische Anwendung durch die Europäer gegenüber den Afrikanern, Asiaten, den Völkern des Nahen Ostens, den Uramerikanern und Malaien, vor allem während des 19. und 20. Jahrhunderts. Über die wissenschaftliche Frage der Polygenese ist selbst bis heute weder von der naturwissenschaftlichen noch von der kulturellen Anthropologie noch von der Theologie endgültig entschieden worden.

Der Rassismus als die ideologische Lehre einer providentiellen Selektion und Erwählung menschlicher Rassen schmeichelt natürlich dem kollektiven Geltungsbedürfnis aufs höchste⁸. Der rassistische Narzißmus (wie der nationale Narzißmus) besteht darin, daß persönlicher Narzißmus auf die kollektive Ebene projiziert wird, doch ist er ausgeprägter, stattlicher, idealistischer und leichter zu erregen als individueller Narzißmus. Man kann im Namen seiner Rasse Verbrechen begehen, die man als Einzelmensch nicht zu begehen wagte oder abscheulich fände.

In seiner eigenen Sicht hat der Rassismus zweifellos die Kraft, die vorliegenden Linien des Lebensbaumes zu akzeptieren und kräftig auszuweiten. Die Geschichte der belebten Welt zeigt uns denn auch eine Abfolge von Verzweigungen, die durch den Erfolg und die Herrschaft einer privilegierten Gruppe nacheinander und übereinander entspringen. Weshalb sollte die Menschheit von dieser allgemeinen Regel des Lebens ausgenommen sein? Warum sollte nicht auch unter den Menschenrassen der Kampf der Tüchtigsten um das Leben und Überleben, das Kräfteressen berechtigt sein? Übermenschen sollten wie andere ein Zweig, ein Sprößling einer Knospe der Menschheit sein. Die Taktik, Rassengruppen zu isolieren, scheint eine plausible Erklärung vorbringen zu können durch den Hinweis auf die Methoden, deren sich das Leben gerade in seiner Entwicklung zum Menschen bedient hat. Steckt im Rassismus nicht ein Wahrheitskern?

Paradoxerweise können diese perversen, zynischen und brutalen rassistischen Theorien eine edle Leidenschaft auslösen. In Reaktion darauf können große Teile der Menschheit zu Gewalttätigkeit veranlaßt werden. Rassistische Theorien enthalten jedoch eine subtile Entstellung einer großen Wahrheit. Die Rassisten täuschen sich und andere, indem sie ein entscheidend wichtiges Phänomen übersehen, nämlich das natürliche Miteinander-Verwachsen von Denksträngen. Rassisten entstellen oder verschleiern die jetzigen Umrisse der Noosphäre und machen die Konvergenz der differenzierten Rassen und die Bildung eines wahren Geistes der Erde, d. h. der versöhnten Gesellschaft, biologisch unmöglich. Die kritische Rassenanthropologie muß sich von negativer Dialektik leiten lassen, von der bestimmten Negation des Unwahren in mächtigen rassistischen Ideologien, ohne jedoch ihre Wahrheit zu zerstören, d. h. die Rassendifferenzierung

als ein authentisches Moment auf dem langen Marsch der Menschheit von der Tierheit zur Freiheit.

II. Theologie im Bunde mit dialektischer Anthropologie

Nach Ansicht der philosophischen Anthropologie von Plato und Aristoteles über Thomas von Aquin, Meister Eckhart und Nikolaus von Kues bis zu Kant, Hegel, Marx und Horkheimer ist der Mensch von Natur aus rational: *animal rationale*⁹. Hierin liegt die Möglichkeit der Gleichberechtigung für Männer und Frauen aller Rassen auf sämtlichen Kontinenten und das Unberechtigte jeglicher starren und dauernden Differenzierung zwischen solchen Rassen, die die menschlichen und bürgerlichen Rechte besitzen, z. B. Europäer, und solchen, die diese Rechte nicht besitzen, z. B. Afrikaner, Asiaten, die Menschen des Nahen Ostens, die eingeborenen Amerikaner und die Malaien.

In ihrem Kampf gegen verschiedene Formen des Rassismus, die auf Rassendifferenzierung beruhen und diese verzerren, kann die Theologie nichts Besseres tun, als sich mit der dialektischen Anthropologie zu verbinden, welche die grundlegende Vernunftbegabtheit, Gleichheit, Freiheit und die Menschenrechte aller Männer und Frauen in allen Rassen, auf allen Kontinenten, in allen Geschichtsepochen hervorhebt. Im Bunde mit der dialektischen Anthropologie kann eine kritische politische Theologie der rassistischen Ontologisierung von Rassenunterschieden ein Ende bereiten und dazu beitragen, daß diese als etwas Geschichtliches und Relatives angesehen werden. Da die Rassenunterschiede im Lauf der Geschichte aufkamen, können sie in einem Geschichtsprozeß auch wieder verschwinden.

Es ist zu betonen, daß bei jeder kritischen Erforschung des Rassismus der subjektive Aspekt im Vordergrund stehen muß. Eine Erforschung der Rolle, die bei der Ausbildung von rassistischen Vorurteilen und einer Rassenideologie das Objekt des Rassismus selbst spielte, kann ohne weiteres beiseite gelassen werden. Natürlich spielt auch dieses Objekt eine Rolle, doch muß die größte Beachtung den Formen der Reaktion geschenkt werden, die sich gegen die betreffende Rasse richten, und nicht so sehr auf die Basis dieser Reaktionen innerhalb dieser Rasse. In Wirklichkeit hat rassistisches Vorurteil mit

den Eigenschaften der Glieder der Rasse, gegen die es sich richtet, wenig zu tun.

Rassistisches Vorurteil ist eine unbewußte Übertragung feindlicher Einstellung gegenüber den Herren der Gesellschaft, die für Frustration und Repression verantwortlich sind, auf ein Ersatzobjekt. Auf diese Weise werden radikalere Äußerungen einer Blockierung der Beziehung des Subjekts zur Wirklichkeit vermieden. Das Objekt dieses unbewußten Zerstörungsdrangs des Rassisten ist keineswegs bloß ein beliebiger Sündenbock, sondern muß gewisse spezifische Merkmale aufweisen. Es muß handgreiflich genug sein, doch nicht zu handgreiflich, sonst könnte es schon durch seinen Realismus hinfällig werden. Es muß einen ausreichenden historischen Hintergrund haben und als ein fragloses Traditionselement erscheinen. Es muß in starren Klischees definiert werden. Schließlich muß das Objekt Züge besitzen, oder zumindest mit solchen Zügen gesehen oder versehen werden, die den Zerstörungstrieben des rassistisch voreingenommenen Subjekts entsprechen. Einige dieser Züge – z. B. Klandanken, Hypersexualität, Habgier usw. – begünstigen eine Rationalisierung. Andere, so z. B. Äußerungen von Schwachheit oder Masochismus, bieten psychologisch adäquate Anreize für den Zerstörungstrieb.

Ohne Zweifel könnten alle diese Erfordernisse in einer besonderen geschichtlichen Situation bei Gliedern gleich welcher Rasse vorhanden sein; jedes Glied jedweder Rasse kann im psychologischen Haushalt vieler Menschen einer anderen Rasse diese Funktion erfüllen. Die kritische Anthropologie zählt nicht eine Vielfalt psychologischer und soziologischer Faktoren auf und macht auch nicht einen spezifischen Faktor als die Ursache aus, sondern entwickelt einen einheitlichen Rahmen, innerhalb dessen alle Erfordernisse zu einem Ganzen verbunden werden. Dies führt zu nichts Geringerem als zu einer dialektischen Anthropologie der modernen Gesellschaft.

Der Rassismus ist dienlich gerade kraft seiner relativen Unabhängigkeit vom Rassenobjekt. Der Rassismus hängt nicht so sehr von der Natur des Rassenobjekts ab, sondern mehr von den psychologischen Wünschen und Bedürfnissen des Subjekts, z. B. von seinem Verlangen nach Sicherheit. Gegen welche Rassengruppe die Rassisten ihr Vorurteil richten, ist für diese nebensächlich. Amerikanische Rassisten können ihre Rassenideologie gleichzeitig oder in sehr rascher

Abfolge gegen Neger, Juden, Japaner, Araber usw. richten. Sie schreiben die Mißstände in der amerikanischen Gesellschaft zur einen Hälfte den Juden und zur anderen Hälfte den Negern zu. Rassistische Vorurteile hängen, wenn überhaupt, bloß oberflächlich mit der spezifischen Natur des Objekts zusammen. Klischeevorstellungen von diesem, Unfähigkeit zu echter Erfahrung, Bildung von Projektionen und Machtphantasien sind ganz offensichtlich.

Es stellt sich auch die Frage: cui bono? Der Rassismus ist der Kunstgriff, womit sich das Subjekt in der kalten, entfremdeten und weithin unverständlichen fortgeschrittenen kapitalistischen oder sozialistischen Gesellschaft müheelos zurechtzufinden sucht. Was genau gibt der Rassismus dem Subjekt in den konkreten Strukturen des Erwachsenenlebens? Einige Funktionen können als rational bezeichnet werden. Man braucht nicht tiefere Beweggründe heraufzubeschwören, um die Haltung des amerikanischen Farmers zu verstehen, der während des Zweiten Weltkriegs das Eigentum seines japanischen Nachbarn zu beschlagnahmen suchte, oder die des deutschen Geschäftsmannes, der darauf aus war, sich das Eigentum seines jüdischen Mitmenschen anzueignen. Man mag vielleicht auch die Haltung von Rassisten als rational bezeichnen, die in Nicaragua oder El Salvador eine faschistische Diktatur anstreben und Vorurteile gegenüber eingeborenen Amerikanern als Bestandteil einer durchgehenden politischen Plattform ansehen.

Ignoranz und Verlegenheit herrschen bei Rassisten in sozialen Angelegenheiten vor, welche über die Reichweite ihrer unmittelbaren Erfahrung hinausgehen. Die Objektivierung von Gesellschaftsprozessen und der Umstand, daß sie überindividuellen inneren Gesetzen gehorchen, scheinen eine intellektuelle Entfremdung des Individuums von der Gesellschaft zu fördern. Diese Entfremdung wird vom betreffenden Individuum als von Angst und Ungewißheit begleitete Desorientierung erfahren. Hier tritt nun die irrationale Vorstellung über die andere Rasse ins Spiel. Die Fremdheit des Rassenobjekts bietet eine handliche Formel, um mit der entfremdeten Gesellschaft zurechtzukommen. Damit, daß man sämtliche vorhandenen Übel dem Rassenobjekt anlastet, scheint das Dunkel der Realität gleichsam von einem Scheinwerferstrahl durchdrungen zu werden, so daß eine rasche, umfassende Orientierung ermöglicht wird. Der Rassismus

reduziert die Komplexität der Welt und bringt damit dem Rassisten eine gewaltige Entspannung.

Daß sämtliche Formen des Rassismus (ob dieser sich nun gegen Afrikaner, Asiaten, Menschen des Mittleren Ostens, Europäer, eingeborene Amerikaner oder Malaien richtet) nach Herrschaft und Herrentum streben, ist nur allzu offensichtlich. Herrscher verwenden den Rassismus zur Ablenkung von wirtschaftlichen und politischen Problemen, als billiges Korruptionsmittel, als terroristisches Beispiel, während die reale Form des kollektiven und individuellen Geistes (die prähistorische und geschichtliche Verwirklichung, in die der Rassismus gebannt wird als verzweifelter Versuch, unerträglichen wirtschaftlichen und politischen Situationen zu enttrinnen) in völligem Dunkel liegt. Wenn nicht einem Leiden, das der Zivilisation so tief inneohnt wie der Rassismus, im kollektiven Empfinden der Prozeß gemacht wird, dann ist auch der Einzelmensch machtlos, es zu lindern, selbst wenn er den Willen dazu hat.

Der Rassismus läßt sich mit der demokratischen Ideologie nicht vereinbaren. Er funktioniert als Angriffsspitze antidemokratischer Kräfte in einer organisierten kapitalistischen Gesellschaft und stellt eine auf den Faschismus hinführende Entwicklung dar. Die Einschränkung der menschlichen und bürgerlichen Rechte, die in der rassistischen Idee der Sonderbehandlung von Rassenminderheiten gipfelt, enthält als logische Folgerung schließlich die Abschaffung der demokratischen Regierungsform und damit des Rechtsschutzes für den Einzelmenschen. Der Gedanke, eine rassische Minderheit auszusondern, läßt sich mit den Grundbegriffen des demokratischen Landes, auf das der Rassist angeblich so stolz ist, nicht vereinbaren. Die rassistische Metapher, wonach andere Rassen »faule Äpfel im Korbe« sind, beschwört das Bild übler Keime herauf, das sich regelmäßig mit dem Traum einer tatsächlichen Keimtötung verbindet. In der Metapher, wonach andere Rassen ein »Krebsgeschwür am Leibe des Staates« sind, äußert sich das Verlangen des Rassisten, es herauszuschneiden.

Angesichts des sich steigernden Rassenkampfes zwischen Europäern auf der einen Seite und eingeborenen Amerikanern, Afrikanern, Asiaten und Angehörigen des Nahen Ostens auf der andern Seite wird die Befähigung zu metaphysischem Denken völlig gelähmt. Was zwischen den

Rassen vorgekommen ist, hat die Grundlage zur Vereinbarkeit des spekulativen metaphysischen Denkens mit der Alltagserfahrung ruiniert. Was besagen Gott, Freiheit und Unsterblichkeit angesichts der Rassenkonflikte in Amerika, Europa, dem Nahen Osten und Asien? Einmal mehr triumphiert das dialektische Motiv des Umschlags von Quantität in Qualität unsäglich. Mit der Ermordung von Millionen unschuldiger Opfer des Rassismus durch Regierungsämter ist der Tod zu etwas geworden, wovor man sich nie zuvor dermaßen geängstigt hat. Nach den Rassenkatastrophen nur schon dieses Jahrhunderts besteht keine Möglichkeit mehr, daß in die Lebenserfahrung der einzelnen Menschen der Tod als etwas eintreten kann, das sich irgendwie mit dem normalen Lauf des Lebens verträgt.

Die neueren Katastrophen allein schon dieses Jahrhunderts haben bewiesen, daß die moderne Kultur versagt. Daß mitten in aller Tradition der Philosophie und der Theologie, der Kunst und der aufklärenden Wissenschaften es zu einem Auschwitz kommen konnte, besagt mehr, als daß der Geist nicht imstande war, die Menschen wirklich zu packen und zu verändern. Hitler zwang die Männer und Frauen in fortgeschrittenen kapitalistischen und sozialistischen Gesellschaften zu einem neuen kategorischen Imperativ, nämlich zu dem, sich in ihrem Denken und Handeln so zu verhalten, daß die Rassenkämpfe der Vergangenheit sich in Zukunft nicht wiederholen. Die Herausforderung traditioneller theologischer Worte (der Test, ob Gott diese Rassenvernichtung zulassen werde, ohne voller Zorn einzugreifen) ist noch mehr als die Theodizee eines Leibniz und eines Hegel schlimmste Blasphemie.

III. Anspruch und Versöhnung

Wenn Menschen einer bestimmten Rasse unsägliche Leiden durchmachen müssen, die Glieder mächtigerer Rassen ihnen zufügen, dann hegen und fördern sie (wie ein erlösendes Ideal) den Gedanken, daß Einer kommen werde – der Messias, der Christus –, der im Lichte stehe und unschuldigen Opfern der Rassenunterdrückung Recht schaffe und Gerechtigkeit bringe. Diese Erlösung wird vielleicht noch nicht bei Lebzeiten dieser unschuldigen Opfer eintreten, die versklavt oder vergast oder gelyncht werden, aber eines Tages wird das Unrecht, das einer Rasse widerfährt, sicherlich beseitigt werden. Die Lü-

gen, das falsche Bild der unschuldigen Opfer, das die Glieder der herrschenden Rasse in der Welt verbreiten und gegen das die Ermordeten sich nicht mehr zur Wehr setzen können, muß eines Tages vor der Wahrheit dahinschwinden. Das wirkliche Leben der Opfer, das, was sie dachten, erhofften und ersehnten (sowie die Leiden und Ungerechtigkeiten, die der unterdrückten Rasse zugefügt wurden) müssen ans Licht gebracht werden. Für Glieder der unterdrückten Rasse ist es äußerst bitter, im Dunkel, mißverstanden und falsch beurteilt, zu sterben.

Dieses Dunkel muß geklärt und erhellt werden. Es macht die Aufgabe und die Ehre der dialektischen Anthropologie aus, daß sie dies tut. Selten haben historistische Historiker und positivistische Anthropologen diese Aufgabe dermaßen stark vergessen wie während der in diesem Jahrhundert unternommenen Bestrebungen, früher dominierenden Rassen und ihren Henkersknechten volles historisches Verständnis entgegenzubringen. Der Traum aller Heiligen, daß bessere, humanere Jahrhunderte auf sie blicken werden, hat sich vielleicht auf die Weise erfüllt, daß konservative und reaktionäre Wissenschaftler und Dichter von heute in Europa und Amerika von einer Rückkehr in das Dunkel vergangener Rassenkatastrophen träumen. Sie tun dies nicht aus jugendlichem Verlangen, unschuldige Opfer von Rassenholocausten zu befreien, sondern um solche glückselige Zeiten kundig der jetzigen Generation zu künftigem Gebrauch vor Augen zu stellen.

Die vergangene Rassengeschichte bringt eine Zeittabelle mit sich, die auf die Erlösung bezogen ist. Es besteht ein geheimes Einverständnis zwischen vergangenen Generationen und der jetzigen: Unser Kommen ist auf Erden erwartet worden. So wie jede Generation vor uns sind wir mit einer messianischen Macht ausgestattet worden. Auf diese messianische Macht haben vor allem die unschuldigen Opfer jeglicher Form des Rassismus auf allen Kontinenten einen Anspruch. Wie religiöse Menschen sowie Humanisten wissen, läßt sich dieser Anspruch nicht auf billige Weise erledigen.

Der Messias kommt nicht nur als Erlöser, sondern auch als Bezwinger des Antichristen. Nur diejenigen kritischen Anthropologen, die fest überzeugt sind, daß sogar tote Opfer der Rassenunterdrückung nicht vom Feind erlöst sein werden, wenn dieser gewinnt, können den Hoffnungsstrahl in der Vergangenheit entfa-

chen. Dieser Feind – der Rassismus – hat nicht aufgehört, selbst in diesem Jahrzehnt Sieg über Sieg zu erringen.

Der dialektische Anthropologe befaßt sich mit dem historischen Rassenproblem als einer Einheit, einem Gebilde, das äußerst spannungsgeladen ist. In dieser Struktur gewahrt der kritische Anthropologe Anzeichen einer messianischen Stilllegung des Geschehens oder einer revolutionären Chance im Kampf für die unterdrückten Rassen. Die einzige Anthropologie, die nach den Rassenkatastrophen dieses Jahrhunderts und angesichts der daraus erwachsenen Verzweiflung redlich betrieben werden kann, ist die, die versucht, alle Rassenprobleme, so wie sie sich stellen, vom Standpunkt der Erlösung aus zu betrachten. Das anthropologische Wissen kann auf die Rassenholocauste kein anderes Licht werfen als das der Erlösung; alles andere ist lediglich eine anthropologische Konstruktion und Technik.

Es müssen anthropologische Perspektiven ausfindig gemacht werden, welche die Welt verrücken und befremden, die zutage fördern, daß sie (mit all ihren Rassenwidersprüchen, ihren Rassenspaltungen und -klüften) so empörend und verzerrt ist, wie sie eines Tages im messianischen Licht erscheinen wird. Weder mit einer wirkungslos bleibenden zaghaften Neigung noch mit Gewalttätigkeit, sondern gänzlich aus dem lebendigen Kontakt mit Rassenwidersprüchen heraus eine solche anthropologische Sicht zu gewinnen, dies ist die Aufgabe der kritischen Rassenanthropologie, die imstande sein wird, den Rassismus zu überwinden. Dies ist das Aller-einfachste, weil die Rassensituation ein solches anthropologisches Wissen verlangt, weil die vollendete Rassennegativität, sobald man sie richtig ins Auge faßt, als Nebenbild ihr Gegenteil zum Vorschein kommen läßt, nämlich die Rassenveröhnung. Das ist aber auch eine äußerst unmögliche Aufgabe, weil sie einen Standpunkt erfordert, der, wenn auch nur ein wenig, vom Bereich der rassenbestimmten Existenz Abstand nimmt.

Wir wissen sehr gut, daß jedes anthropologische Wissen zu allererst sich von dem losreißen muß, was rassistisch ist, mag es nun auch für gut befunden werden; aber es wird gerade aus diesem Grund von der rassenideologisch bedingten Verzerrung und Not betroffen, der sie zu entrinnen sucht. Je leidenschaftlicher das anthropologische Denken seine rassistische Bedingtheit um des Unbedingten – Wahrheit, Erlösung, Messias – willen leugnet, desto unbewußter und verhängnis-

voller wird es der Macht der Rassenherrschaft ausgeliefert. Und schließlich muß die dialektische Anthropologie um des möglichen Kampfes gegen den Rassismus willen ihre Unmöglichkeit einsehen. Abgesehen vom Anspruch, den dies an das anthropologische Denken stellt, ist die Frage nach der Realität oder Irrealität des Messias, Christi und der Erlösung von größter Bedeutung.

Zweifellos haben Europäer zum Fortschritt der menschlichen Spezies auf sämtlichen Kontinenten viel beigetragen nicht nur in Wissenschaft, Technologie und wirtschaftlicher Produktivität, sondern auch auf ethischem und sozial-ethischem Gebiet (beispielsweise humaneres Gerichtsverfahren, rationalere und freiere Verfassungen usw.). Ein jeder, der die grausamen Ungerechtigkeiten festgestellt hat, die von Europäern aller Nationen auf allen Kontinenten ihrer eigenen Rasse und vor allem Afrikanern, Asiaten, Menschen des Nahen Ostens, eingeborenen Amerikanern und Malaien zugefügt worden sind, kann nur eine einzige Sendung haben: mit sämtlichen Rassen zusammenzuarbeiten, um dieses entsetzlich rassistische Verhalten schließlich zu beseitigen und die Solidarität mit den unschuldigen Opfern des Rassismus zu verstärken, die unter unsäglichen Leiden, Qualen und Todeskämpfen verröchelt sind. Das Denken und Wirken der religiös und human eingestellten Menschen aller Rassen, die den Rassismus in der einen oder anderen Form erlebt haben, muß den unschuldigen Opfern gehören. Der Umstand, daß die Lebenden bis anhin dem Rassenholocaust entronnen sind, darf die Solidarität mit den Opfern nicht in Frage stellen, sondern soll sie erst recht gewiß machen. Was immer auch diejenigen, die Rassenkämpfe von einst überlebt haben, jetzt oder in Zukunft erleben, muß unter dem Zeichen des Rassengreuels stehen, der plötzlich zum Schicksal einer jeden Rasse werden kann.

Der Tod unschuldiger Opfer des Rassismus muß für die Überlebenden eine Lebenswahrheit sein. Überlebende sind dazu da, um die Verzweiflung und Sehnsucht unschuldiger Opfer des Rassismus zum Ausdruck zu bringen. Wir können bloß hoffen, daß die Europäer in Zusammenarbeit mit den Afrikanern, Asiaten, Menschen des Nahen Ostens, eingeborenen Amerikanern und Malaien imstande sein werden, namentlich in der amerikanischen und slawischen Welt eine neue Zukunft hervorzubringen: eine

neue, nacheuropäische, nachbürgerliche, nach-rassistische versöhnte Gesellschaft der Vernunft, der Freiheit und des Friedens.

Versöhnung ist der höchste Begriff der Religionen des Nahen Ostens und Europas, des Judentums, des Islams und des Christentums; deren ganzer Sinn liegt in der Erlösungserwartung. Aus der Unfähigkeit herrschender Rassen, sich mit anderen Rassen zu versöhnen, stammt viel von der paranoischen Reaktion, der Bildung des Rassismus. Heute sind Rassisten ein weiteres Mal daran, aus ihrer Macht heraus das negative Absolutum – den Rassenhaß als das Negativ der Rassenversöhnung – zustande zu bringen. Dieser Haß führt zur Vereinigung mit dem Rassenobjekt in dessen Verklavung und Zerstörung. Rassisten machen die Welt zu der Hölle, als die sie stets angesehen haben.

Die Metanoia in Rassenfragen hängt von der Frage ab, ob angesichts des absoluten Irrsinns des Rassismus (z. B. der Apartheid in Südafrika) die dominierten Rassen Herren ihrer selbst werden können und ihn damit eliminieren. Nur in der Befreiung vom Herrschaftsdenken und in der Abschaffung von Zwang und Gewalt kann sich die Idee durchsetzen, daß jedes Glied einer Rasse zuerst Mensch ist. Dies wäre der Schritt von der

rassistischen Gesellschaft, welche die herrschende und die beherrschte Rasse krank macht, zu einer humanen Gesellschaft. Es würde die rassistische Lüge als Widerspruch zu ihr enthüllen: Die Rassenfrage ist in der Tat der Wendepunkt der Freiheitsgeschichte der Menschheit. Damit, daß die rassistische Erkrankung des Geistes, die auf dem fruchtbaren Boden der Selbstbehauptung einer Rasse üppig wuchert, überwunden, durch Nachdenken und Reue gebrochen wird, geschieht die Wende der Menschheit von der allgemeinen Rassengegensätzlichkeit in das Menschengeschlecht. Diese menschliche Spezies ist, obwohl Natur, doch mehr als bloße Natur, da sie ihr eigenes Bild gewahrt. Die individuelle und gesellschaftliche Emanzipation von Herrschaft ist die Gegenbewegung zu der falschen Projektion des Rassismus. Kein Opfer des Rassismus, das diese falsche Projektion in sich selbst zu beschwichtigen vermag, ist der Katastrophe ähnlich, die es wie alle verfolgten Tiere und Menschen auf diesem Erdball früher oder später ereilt und überkommt. Versöhnung, nicht Haß, muß das letzte Wort der Rassengeschichte sein. Zu dieser Versöhnung ist nichts Geringeres erforderlich als eine anthropologische Revolution, die von einer kritischen politischen Theologie motiviert wird¹⁰.

¹ G.W.F. Hegel, System der Philosophie (Stuttgart-Bad Cannstatt 1965) III, 52 – 254; ders., Vorlesungen über die Ästhetik (Frankfurt a.M. 1970) I, 200; E. Fromm, Marx's Concept of Man (Frederick Ungar Publ. Co., New York 1967) V–X, 24–43. 93 – 196. 197–216. 220; M. Horkheimer, Bemerkungen zur philosophischen Anthropologie: Zeitschr. f. Sozialforschung (München 1970) IV, 1–25.

² E. Kogon, Der SS-Staat (Frankfurt a. M. 1966) V–XIV. 46. 47. 208–323; Th.W. Adorno u.a., The Authoritarian Personality (W.W. Norton & Cie., New York 1969) Teil IV; Th.W. Adorno, Negative Dialektik (Frankfurt a.M. 1966) Dritter Teil; M. Horkheimer, Zur Kritik der instrumentellen Vernunft (Frankfurt a.M. 1967) 302–320. 335–353; W. Fach, Reagan und die Reaktion: Frankfurter Hefte 36/2, Februar 1981, 15–24; A. Pradetto, Systemwandel in Polen?: Frankf. Hefte 36/1, Januar 1981, 17–24; Februar 1981, 35–44.

³ Ch. Winick, Dictionary on Anthropology (Littlefield, Adams & Cie., Peterson, New Jersey 1961) 448; A. Montague, Man (The American Library of World Literature, New York 1961) 78. 79. 180–182; T. Dobzhansky, Mankind Evolving (Yale Univ. Press, New Haven 1969) Kap. X; R.

Linton, The Study of Man (Appleton Century Crofts, New York 1964) Kap. II und III; R. Benedict, Patterns of Culture (Houghton Mifflin Co., Boston 1959) 9–15. 44. 233–236; B.S. Kraus, The Basis of Human Evolution (Harper and Row, New York 1964) 204–206. 320–343. 25. 352–353; C. Kluckhohn, Mirror of Man (McGraw Hill Book Co., New York 1949) 101, Kap. V; E.A. Hoebel, Man in the Primitive World (McGraw Hill Book Co., New York 1958) Teil III; W. Howells, Mankind in the Making (Doubleday & Cie., New York 1967) Kap. 18; A.L. Kroeber, Anthropology: Biology and Race (Harcourt, Brace and World, New York) Kap. III und IV.

⁴ M. Horkheimer und Th.W. Adorno, Dialektik der Aufklärung (Frankfurt a.M. 1969) 177–217; In der Taschenbuchausgabe (Fischer Taschenbuch Nr. 6144) 151–186 (Zitat S. 152).

⁵ A. Montague, Anthropology and Human Nature (McGraw Hill Book Co., New York 1963) Teil III; M. Horkheimer, Notizen 1950 bis 1969 und Dämmerung (Frankfurt a.M. 1974) 8. 28. 145. 157. 164. 202. 208. 213; ders., Die Juden und Europa: Zeitschr. f. Sozialforschung VIII, 115–137; R.J. Siebert, From Critical Theory of Society

to *Theology of Communicative Praxis* (Univ. Press of America, Washington D.C. 1979) VI–VIII.

⁶ A. Hitler, *Mein Kampf*, Kap. XI.

⁷ K.O. Apel, D. Bohler u.a. (Hg.), *Praktische Philosophie/Ethik* (Frankfurt a.M. 1980) Kap. I, IV, VI und VII; R.J. Siebert, *Herrschaftsfreie Kommunikation: CONCI-LIUM 14* (1978/1) 53–61.

⁸ Teilhard de Chardin, *The Phenomenon of Man* (Harper and Row, New York 1965) 238.

⁹ G.W.F. Hegel, *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* (Frankfurt a.M. 1971) II, 105–132. 198–221. 564–565; III, 329–386.

¹⁰ G.W.F. Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie des Rechts* (Stuttgart-Bad Cannstadt 1965) 19–36; J.B. Metz, *Jenseits bürgerlicher Religion* (München 1980) Kap. 2 und 3.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

RUDOLF SIEBERT

1927 in Frankfurt am Main geboren. Studium der Theologie, der Philosophie, der Philologie und der Geschichtswissenschaft an den Universitäten Mainz und Münster und an der Catholic University of America in Washington, D.C., USA. Ausgedehnte Lehr- und Vortragstätigkeit in Europa, den USA und Kanada. 1962–1965 Dozent für Soziologie, Wirtschaftswissenschaften und Theologie am St. Agnes and Loyola College in Baltimore, Maryland. Seit 1965 Professor

für Religion und Gesellschaft an der Religionswissenschaftlichen Abteilung der Western Michigan University in Kalamazoo, Michigan. 1978–1979 Gastprofessor am Kings College der Western Ontario University in London, Ontario (Kanada). In den letzten drei Jahrzehnten Konzentration der Lehr- und Forschungstätigkeit sowie des publizistischen Wirkens auf die Philosophie G.W.F. Hegels, die Frankfurter philosophische und soziologische Schule sowie auf kritische politische Theologie. 1977 wurden auf seine Initiative hin die internationalen Kurse über »Die Zukunft der Religion: Quelle, Produkt oder Verneinung von Entfremdung?« im Interuniversitären Zentrum für fortgeschrittene Studien in Dubrovnik, Jugoslawien, eingerichtet, die bisher unter seiner Leitung weiterarbeiten. Siebert ist Gründer des Centre for Humanistic Future Studies an der Western Michigan University. Hauptveröffentlichungen: *From Critical Theory of Society to Theology of Communicative Praxis*; *Hegel's Philosophy of History: Theological, Humanistic, Scientific Elements*; *Hegel's Concept of Marriage and Family: Subjective Freedom*; *Horkheimer's Critical Sociology of Religion: The Relative and the Transcendent* (alle bisher genannten Titel: University Press of America, Washington D.C. 1979); *Reason, Freedom and Change: A Christian Encounter with Hegel* (University Press of America, Washington D.C. 1981); *The Critical Theory of Religion*; *The Frankfurt School* (Mouton Press, Berlin 1982); *Dialectical Sociology of Religion. A Reader* (Seabury Press, New York 1982). Anschrift: Western Michigan University, Center for Humanistic Future Studies, Kalamazoo, Michigan 49008, USA.

Alan Davies

Die Ideologie des Rassismus

Nach Ansicht von Hannah Arendt ist eine Ideologie einfach die Logik einer Idee, welche die Geschichte zum Thema nimmt und Ereignisse als die Ausfaltung der ihr innewohnenden Gesetze ansieht¹. Das Leben wird also in die Idee gepreßt und deren Diktaten angepaßt. In diesem Sinn sind Ideologien eine neuere Erscheinung; sie sind Schöpfungen des 19. Jahrhunderts, als gewisse Ideen im westlichen Denken verabsolutiert wurden.

1. Der Mythos der Überlegenheit einer Rasse

Die Rassenidee als der Schlüssel für die Geschichte ist in England von Robert Knox («Races

of Men» 1850) und in Frankreich von Arthur de Gobineau («*Essai sur l'inégalité des races humaines*» 1853–55) ausgedacht worden. Vom ersten stammt der Mythos des Genius der sächsischen – später angelsächsischen – Rasse und vom zweiten der Mythos des Genius der arischen Rasse. Beide Mythen sind jedoch Spielarten des allgemeinen Gedankens der Überlegenheit der Europäer über die farbigen Nichteuropäer. Ihr Entstehen war politisch bedingt. Knox suchte zu beweisen, daß der sächsische Mensch «von Natur aus Demokrat» und somit der künftige Weltherrscher sei. Gobineau hingegen hatte eine Abneigung gegen die Demokratie und suchte zu beweisen, daß ihr Aufkommen das sichere Zeichen des Niedergangs und bevorstehenden Ablebens der Zivilisation sei. In beiden Fällen wurden die nichtweißen Rassen auf einen niedrigeren Rang verwiesen, und man sah in ihnen die primitiven, unschöpferischen Elemente in der Menschennatur versinnbildet. Man nahm an, sie seien zur Demokratie unfähig (Knox) oder für sie verantwortlich (Gobineau).